Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (1996-1997)
Heft: 3

Artikel: Vom Leben nicht auf Rosen gebettet
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843339

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Leben nicht auf Rosen gebettet

Ein Leben wird besichtigt

Ein schönes Alter für alle

Armut auch bei uns, das gibt es. Rund 6000 Rentnerinnen und Rentner müssen in Basel ihre alten Tage mit knappstem Budget bestreiten, und hinter jeder und jedem Betroffenen steht ein Schicksal, das sich mit Zahlen allein nur mangelhaft ausdrücken lässt. Wir haben uns deshalb entschlossen, aus dem Leben einer älteren Frau zu erzählen, deren Situation wohl nicht einmalig und gerade deshalb beispielhaft ist für viele Betagte, die sich nicht auf der Sonnenseite befinden. Selbstverständlich sind Namen und Daten geändert.

Redaktion Akzent

Wie sah die Welt aus, in die Irma Tschanz geboren wurde. Der Weltkrieg, von dem man noch nicht wusste, dass nur zwei Jahrzehnte später ein weiterer folgen würde, war soeben zu Ende. Breite Teile des Schweizervolkes waren verarmt. Seit 1914 war der Lebenskostenindex um 129% gestiegen. 692 000 Personen, fast 20% der Bevölkerung, galten als notstandsberechtigt. Zwischen arm und reich hatte sich eine Kluft aufgetan. Einzelne Industriezweige wiesen Gewinne aus, weit höher als vor dem Krieg, während Familien, deren Väter Wehrdienst leisteten, schwersten Einschränkungen ausgesetzt waren.

Dazu gehörten auch Irmas Eltern. Sie war das dritte von neun Kindern. Der Vater arbeitete auf dem Bau, die Mutter verdiente als Putzfrau ein bescheidenes Zubrot. In jedem Zimmer der kleinen Wohnung standen drei bis vier Betten. Vor und nach der Schule arbeiteten die älteren Kinder bei Bauern in der Umgebung, um sich das Mittagessen zu verdienen. Es war nicht einfach. Noch heute erinnert sich Frau Tschanz, wie sie um fünf Uhr aus dem warmen Bett musste und nachts oft erst gegen 22 Uhr vom Bauernhof zurückkam. Man darf sich Irmas Jugendzeit nicht als glücklich vorstellen. Die Eltern, gedrückt von den ständigen finanziellen Sorgen, waren hart geworden. Es fiel ihnen schwer, den Kindern zu zeigen, dass man sie liebhatte. Schläge als Erziehungsmittel galten als selbstverständlich.

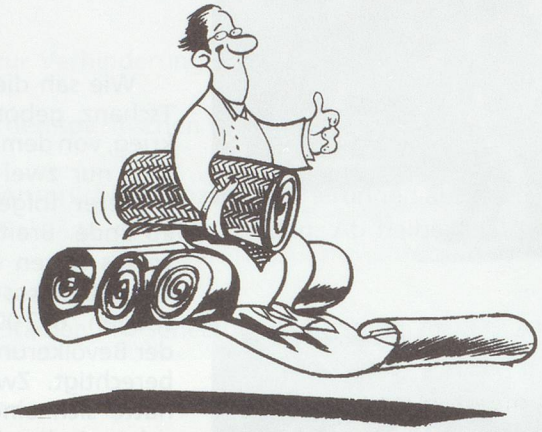
Nach der obligatorischen Schulzeit folgte ein Haushaltjahr, und dann suchte ihr die Mutter eine Stelle als Küchen- und Haushalthilfe in einem Hotel in Interlaken. Die Arbeit war streng und schlecht bezahlt. Ein Zehn- bis Zwölfstundentag war die Regel und von ihrem Monatslohn von Fr. 30.– musste sie Fr. 20.– nach Hause schikken. Das Geld wurde dort dringend benötigt. Irma war damals 16-jährig, ein Kind noch, und litt unter Heimweh. Nach einem Jahr fand sie selber eine etwas besser bezahlte Stelle im Aargauischen. Nach wie vor sandte sie zwei Drittel ihres Lohnes nach Hause. Mit 18 Jahren arbeitete Irma als Serviertochter. Das war während des zweiten Weltkrieges. Sie musste lernen, sich im rauhen Restaurantmilieu durchzusetzen, einer von Männern, Soldaten damals vor allem, geprägten Welt. Natürlich kam es zu den ersten Liebeleien des im Grunde naiven Mädchens. Niemand hatte sie jemals sexuell aufgeklärt. Als 22-jährige wurde sie schwanger. Eine Heirat kam nicht in Frage.

Erinnert man sich noch, was damals ein uneheliches Kind bedeutete? Irma war bereits im fünften Monat, als sie sich in ihrer Not an die Eltern wandte, die sie verstiessen und aus dem Haus wiesen. Von einer schwangeren Tochter wollten sie nichts wissen. Ohne einen Rappen Geld ging Irma in die Kantonshauptstadt. Das war ein mehrstündiger Fussmarsch. Auf dem Pfarramt half man ihr weiter. Man vermittelte ihr einen Platz in einem Heim für ledige Mütter und eine Arbeitsstelle in einem Tante-Emma-Laden. Bereits fünf Tage nach der Geburt ihrer Tochter musste sie wieder hinter dem Ladentisch stehen. Am Abend zurück ins Heim, um ihre Tochter zu stillen. Natürlich wurde das Kind ein «Fall» für die Vormundschaftsbehörde. Es war damals, nach dem Krieg, üblich, «illegitime» Kinder (das die offizielle Bezeichnung) zu bevormunden und in einer Pflegefamilie unterzubringen. Vom wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Krieg, der Hochkonjunktur, hatte Irma Tschanz nichts. Das war etwas für die anderen. In den folgenden sechzehn Jahren arbeitete sie im Service und bezahlte mit ihrem kargen Lohn das Pflegegeld für die Tochter, die sie – auch das keine Selbstverständlichkeit damals – regelmässig sehen durfte. Ihr Budget war knapp bemessen. Während der ganzen Zeit hatte sie nie eine eigene Wohnung, sondern lebte in einem Zimmer, das ihr der jeweilige Arbeitgeber zur Verfügung stellte. ▶

Als ihre Tochter 16-jährig wurde, zog Frau Tschanz, inzwischen 38, nach Basel. Sie arbeitete als Kantinenleiterin in einer grösseren Firma. Sieben Jahre später fand sie eine Stelle als Köchin in einem Kinderheim. Es machte ihr Spass für Kinder und Jugendliche zu kochen. Noch immer war der Verdienst karg. Bis zu ihrer Pensionierung in den frühen Achtzigerjahren erhielt sie Fr. 1800.– im Monat. Natürlich reichte die Altersvorsorge nicht aus. So arbeitete Frau Tschanz bis zum 70. Geburtstag weiter, «halbehrenamtlich», für Fr. 8.– pro Stunde von morgens 06.00 bis 13.00 in einer Cafeteria in einem Altersheim. Vor sieben Jahren musste sie aber auch damit aufhören. Heute ist Frau Tschanz gegen 80. Ihr Körper zeigt von all der schweren Arbeit Abnutzungserscheinungen. Ihr Rücken will nicht mehr recht, und sie muss an Stöcken gehen. Ausserdem ist sie fast blind. Zu ihrer Tochter und deren Familie hat sie einen guten Kontakt. Gottseidank. Noch immer aber wollen ihre Geschwister nichts von ihr wissen. Dass sie als 22-jähriges Mädchen Schande über die Familie gebracht hat, will man ihr nicht verzeihen. Sie fühlt sich ausgestossen.

Die finanzielle Situation von Frau Tschanz ist sehr schlecht. Sie muss mit einer reduzierten AHV-Rente und der Ergänzungsleistung auskommen. Schulden hat sie nicht, hat sie nie gehabt. Das liesse ihr Stolz nicht zu. Wenn es um Sonderauslagen geht, die das Budget übersteigen, kann PRO SENECTUTE helfen. Ein grosses Ereignis für sie war, als sie mit einer Gruppe älterer Menschen in die Ferien durfte. Es war das erste Mal in über 70 Lebensjahren.

WEIS & HOTTIGER
bringt jeden Wunsch zu Boden



Parkett, Teppiche und Bodenbeläge Haltingerstrasse 5, 4005 Basel Tel. 061/691 44 22

ACHERMANN-REISEN
Das freundliche Carunternehmen
Güterstrasse 271 4053 BASEL
☎ 061/332 12 32
Verlangen Sie unser Ferienangebot, Programme für Tagesfahrten und Offerten für Vereins-, Familien- und Geschäftsausflüge

Bel
MIT GARANTIE DAS BESTE.

Tapeten
Bodenbeläge
Teppiche
Parkett

HEPP AG
– Ihr Fachgeschäft im Glaibasel

Öffnungszeiten:
Montag – Freitag
7.30 – 12.00, 13.30 – 17.45 Uhr

Feldbergstrasse 80
4057 Basel
Telefon 061 - 691 05 00
Fax 061 - 691 05 08